

16684 Foto: f.



# Die Stadt und ihre Bewohner



107bu-a Foto: bt



107bu-b Foto: bt



## Auf einen Blick

### Ungarn (Magyarország)

Die Republik Ungarn liegt im so genannten Pannonischen Becken zwischen den Alpen und den Karpaten und besteht überwiegend aus Flachland. In früher Vorzeit war das Land Teil eines urzeitlichen Meeres, dessen heute sichtbarer Rest der Balaton ist.

Ungarn zählt sich selbst zum östlichen Mitteleuropa und bekundet damit seine Nichtzugehörigkeit zu Osteuropa oder gar dem Balkan. Geografisch liegt das Land tatsächlich in der Mitte zwischen Portugal und dem Ural.

#### Lage und Größe

Mit einer Fläche von **93.031 km<sup>2</sup>** ist Ungarn etwas größer als Österreich und viermal kleiner als Deutschland. Die größten Ausdehnungen sind von Ost nach West 525 km, von Nord nach Süd 268 km. Nachbarn sind Österreich, Slowakei, Ukraine, Rumänien, Serbien, Kroatien, Slowenien.

Die wasserreichsten **Flüsse** sind Donau und Theiß. Höchste **Erhebung** ist der 1015 Meter hohe Kékes im Mátra-gebirge, der tiefste Punkt (78 Meter) liegt in Südungarn bei Szeged.

#### Bevölkerung

In Ungarn leben ca. 10,2 Mio. Menschen, davon 1,77 Mio. in Budapest. Wegen der sinkenden Geburtenrate nimmt die **Bevölkerungszahl** seit Jahren ab und wird wohl noch in diesem Jahrzehnt unter 10 Mio. fallen. 60 % der Ungarn leben in Städten. Die 13

nationalen und ethnischen Minderheiten in Ungarn, darunter 200.000 Deutsche, machen etwa 10 % der Bevölkerung aus.

Die Mehrheit der Bevölkerung ist religiös. Etwa **60 % sind katholisch**. Im Osten Ungarns und in Debrecen leben überwiegend Protestanten.

Rund 4 Mio. Ungarn leben in den Nachbarländern (2 Mio. in Rumänien, über 700.000 in der Slowakei, etwa 650.000 im ehemaligen Jugoslawien und knapp 200.000 in der Karpatoukraine). Die ungarische Minderheit in Rumänien gehört zur größten in Europa, die nicht im Mutterland lebt. Verstreute Ungarn findet man in den USA, in Israel und auch in Kanada.

#### Administrative Gliederung

Die Republik Ungarn besteht aus **19 Komitaten**. Die größten Städte nach Budapest sind Miskolc, Debrecen, Szeged, Pécs und Győr. Die Amtssprache ist Ungarisch.

### Budapest

#### Lage und Größe

Budapest liegt nordwestlich der geografischen Mitte Ungarns. Hier treffen zwei Landschaften verschiedenen Gepräges aufeinander. Die Große Tiefebene erstreckt sich im Osten bis zur Donau, während im Westen die Budaer Berge liegen.

Die Stadt ist 525 km<sup>2</sup> groß. Zwei Drittel entfallen auf Pest, ein Drittel nehmen die hügeligen Stadtteile Buda, Óbuda und die Budaer Berge ein. Der tiefste Punkt mit 96,5 Metern ist die

Donau, und der höchste der János-Berg (529 m).

Verwaltungstechnisch ist die Stadt in 23 Bezirke (*kerület*) aufgeteilt.

## Klima

Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 11 °C. Der wärmste Monat ist der Juli (durchschnittlich 24, 7 °C), der kälteste der Januar (-1 °C). Die Stadt hat relativ viele Sonnenstunden (fast 2000) im Jahresdurchschnitt.

Ein Fünftel der Menschen und zwei Fünftel der Industrie des Landes sind in Budapest konzentriert.

## Architektur

„Ich muss den Ästheten eine niederschmetternde Mitteilung machen. Alt-Budapest war einmal neu.“

*Karl Kraus*

Und das ist gar nicht lange her, denn was die Architekturästheten heute bewundern, ist in der Mehrheit kaum älter als 150 Jahre. Das heißt nicht, dass die ältere Architektur schlecht ist, sie existiert nur faktisch nicht. Die Dokumente der **Römerzeit** sind Ausgrabungen, und die frühen Bauwerke wurden beim Mongolensturm verwüstet. Zum Wiederaufbau des Landes kam sogar der große französische Architekt der **Gotik**, *Villard de Honnecourt*, ins Land. Aber auch die Baudenkmäler dieser Periode wurden während der 150-jährigen türkischen Besetzung weitgehend zerstört. An die **Türken** er-

innern heute fast nur noch die Bäder und die Türbe des Gül Baba.

Erst mit dem verspäteten **Barock** setzte sich in Ungarn die Zeitrechnung der Architektur fort. Das goldene Zeitalter waren jedoch die etwa 50 Jahre der **k. u. k. Monarchie** ab 1867. Da brach das Land auf, eine Weltstadt an die Donau zu stellen. Der leicht größtenwahnsinnige Ehrgeiz der selbstbewussten Stadt hieß Bauen, und das in einem mörderischen Tempo.

Die Koketterie mit der Unsterblichkeit gipfelte 1896 im Millennium, der **Tausendjahrfeier** der ungarischen Landnahme. Nicht nur wurde die maximale Traufhöhe Budapester Häuser auf 96 Meter festgesetzt, nichts konnte jetzt monumental genug sein: das grandiose Parlament mit 20 Kilometern Treppen, ein pompös eingerichtetes Opernhaus, die Brücke mit der größten Spannweite der Welt, die erste U-Bahn Europas, eine Basilika, wie sie Ungarn noch nicht gesehen hatte, die pseudoromantische Fischerbastei und der Heldenplatz mit seinen Museen, die architektonische „Kleckerburg“ Vajdahunyad, der Große Ring nach dem Muster des Grand Boulevard, die zentrale Markthalle, das Gellért-Hotel, der 42 Meter überspannende kühne Westbahnhof der Firma Eiffel & Cie. aus Eisen und Glas und der Ostbahnhof mit seiner sensationellen elektrischen Beleuchtung. Man bohrte das tiefste Loch Europas und baute ein Fass für 1000 Hektoliter Wein.

Doch das war bei weitem nicht alles. Die prächtige zweieinhalb Kilometer lange Andrassy út wurde angelegt, der



Pressepalast mit dem Café New York entstand, der Burgpalast wurde erweitert. Innerhalb von 30 Jahren überspannten drei neue, bemerkenswerte Brücken die Donau. Die Börse und der bizarre Greshampalast wurden aus dem Boden gestampft. Den Architekten war alles erlaubt, es musste nur neu sein und groß und ehrgeizig. Die noch heute imposant wirkenden Gebäude des Kunstgewerbemuseums, der Börse oder des Justizpalastes sind Zeugen einer Zeit, in der eine Stadt sich zum Ziel gesetzt hatte, Wien ebenbürtig zu sein oder ihm vielleicht sogar den Rang abzulaufen.

Selbst die Bürger wurden vom Sog des Baubooms erfasst. Ihre **Wohn- und Geschäftshäuser** wurden zu

wahren Kunst-, Protz- und Kitschwerken. Und auch wenn heute viele in baufälligem Zustand sind, so künden doch edle Materialien, Stuckverzierungen und Statuen, Flure mit Putten und reich verzierten Portalen, mit Wand- und Deckenmalereien, elegante Erker und festliche Fassaden von der einstigen Pracht. Man sollte sich nicht scheuen, nach oben zu sehen und sich in den teilweise beeindruckenden Innenhöfen umzuschauen.

---

Strenger Klassizismus:  
das Nationalmuseum



Die **Architektur des Auslands** war dabei immer wieder Vorbild, Maßstab und Gegner zugleich. So kam es, dass beim Parlament Westminster grüßen lässt und die Andrassy út den Champs-Élysées ähnelt. Nur bildet anstelle des Arc de Triomphe der Heldenplatz den Abschluss (ein Triumphbogen ist dafür in Vác 30 Kilometer nördlich von Budapest zu sehen). Am Oktogon befindet sich sogar die etwas verkleinerte Nachbildung des Palazzo Strozzi zu

Florenz. Und von deutschem Einfluss zeugt die „Hungaria“, die hier nach dem Muster der „Bavaria“ als edle Kämpferin mit Stephanskronen und Schwert erscheint.

Auf der anderen Seite wollte man alte Denkmuster überwinden und einen spezifischen „**Style Hongrois**“ herausbilden. Stararchitekt *Ödön Lechner* beispielsweise verband den von Wien aus die Welt erobernden Sezessionsstil mit der Ornamentik der ungarischen Volkskunst. Als Material dienten Zsolnay-Pyrogranit und Majolika – der Name stammt von den Fayencen aus Mallorca. Seine bedeutendsten Bauten sind die ehemalige Postsparkasse, das Kunstgewerbemuseum und das Geologische Institut.

Emblematisches Gebäude des ungarischen Sezessionsstils: Ödön Lechners Postsparkasse in der Hold utca

Stil war in Budapest anscheinend nie eine Frage der Schablone, sondern der Fantasie. So müsste es allein beim **Parlament** einem Ästheten eiskalt den Rücken herunterlaufen. Kenner entdecken am und im angeblichen Neogotik-Bau neben orientalischen Elementen Stilmerkmale des Barock, der Renaissance und des alten Byzanz.

Für eines der anerkannt bizarrsten Bauwerke der Stadt, das **Mausoleum der Familie** des Kaufmanns **Sándor Schmidl** (1903), sind *Lechner* und sein Schüler *Béla Lajta* verantwortlich. Das kleine türkisfarbene Juwel steht auf dem Jüdischen Friedhof an der Kozma utca und zerfällt zusehends.

Neben dem Jüdischen Friedhof erstreckt sich auch der **Friedhof**, auf dessen Parzelle 301 die Märtyrer des Volksaufstandes von 1956 – unter ihnen *Imre Nagy* – beerdigt sind.

Interessant ist der **Kerepesi-Friedhof**, auf dem fast alle Großen der ungarischen Geschichte ruhen – z. T. in Mausoleen beachtlichen Umfangs. Die enormen Ausmaße der Friedhöfe führten zu einem etwas skurril anmutenden Nebeneffekt. Man hat regelrecht Straßen für den städtischen Verkehr angelegt, um des auch in Budapest angestiegenen Verkehrsaufkommens Herr zu werden. Auf dem Friedhof an der Kozma utca gibt es sogar Verkehrsschilder, eine Buslinie, und angeblich absolviert auf den Nebenwegen auch so mancher Fahrschüler private Übungsstunden.

Interessant ist auch, dass man die wirklich **bedeutsamen Architekten** der Stadt locker an einer Hand ab-

zählen kann. Namentlich sind das neben *Ödön Lechner* vornehmlich die Herren *Hild*, *Hauszmann* und *Ybl*. Allein in Pest wurden mehr als 900 Entwürfe von *József Hild* angenommen. Seine bekanntesten Bauten sind die Kathedralen in Esztergom und Eger und die Basilika in Budapest. *Miklós Ybl*, Hauptvertreter der ungarischen Neorenaissance, entwarf z. B. das Opernhaus, Teile des königlichen Palastes und das ehemalige Hauptzollamt (heute Universität für Wirtschaftswissenschaften) am Pester Donauufer zwischen Freiheits- und Petöfibrücke. *Alajos Hauszmann* setzte nach *Ybls* Tod die Neugestaltung des königlichen Palastes in Buda fort. Außerdem stammen das Palais der Kurie, das heißt des früheren Obersten Gerichtshofes (das heutige Völkerkundemuseum), von ihm und am Budaer Donauufer das monumentale Hauptgebäude der Technischen Universität, in dem ich mich wegen seines symmetrischen Aufbaus nicht nur einmal verlaufen habe.

Der Erste Weltkrieg lähmte das Bauwiefieber. In der neofeudalen Horthy-Ära zwischen den Weltkriegen waren Stagnation und Armut an der Tagesordnung. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam zunächst der Wiederaufbau und später das Grau der **Stalin- und Poststalin-Zeit**. Das ehemalige Parteigebäude der Kommunisten am Pester Ufer in der Nähe der Margaretenbrücke ist – obwohl blütenweiß strahlend – ein prominentes Beispiel dafür. Man nennt es nur das „Weiße Haus“.

Auch den **Spitzenhotels** in bester Lage am **Pester Donauufer** kann man

nichts Positives abgewinnen. Der blinde Devisenhunger der spätsozialistischen Ära hat diese Hotels so unver schämt ins Stadtbild wuchern lassen. Noch dazu in optischer Fastfood-Ma nier, die ein Ungar treffend mit „Man muss gute Miene zum bösen Stil ma chen“ kommentierte.

Über das Hotel **Hilton**, das auf den Ruinen eines Dominikanerklosters steht, gab es stets geteilte Meinungen. Architektonisch fällt das Gebäude natürlich gründlich aus dem Rahmen. Andererseits fand man lange Zeit gar keinen Investor für die Klosterruine, die neben der Matthiaskirche reichlich depressiv wirkte, und mittlerweile ge hört für manche die Spiegelfassade schon fast zum notwendigen Beiwerk der Fischerbastei. Was die anonymen **Satellitenstädte** des real existieren den Wohnungsbaus angeht, hat man zum Glück die Innenstadt verschont. In den Außenbezirken sieht der Beton wildwuchs aber umso trostloser aus. Der Schriftsteller *István Eörsi* meint dazu: „Aus dem stimmungsvollen Alt bu da wurde ein nichtssagendes Kalt bu da.“ Diese Entwicklungen sind eine Ohrfeige für das Auge.

Elegant wird dagegen auf dem **Rosenhügel**, der Privilegiertengegend, gewohnt und gebaut. Allerdings brachte die Selbstdarstellungsneurose der Nouveau Riches dort auch eine prächtige Blüte pseudoungarischer Schwulstarchitektur hervor.

Ungarns unangefochtener Toparchi tekt der Gegenwart heißt *Imre Makovec*. Wegen seiner verblüffend fanta sievollen und eigenwilligen Ideen gilt

er auch international als genialer Kopf und wird als Schlüsselfigur der ungarischen „organischen Architektur“ ange sehen. Von ihm stammt beispielsweise der viel beachtete siebentürmige Holz pavillon Ungarns auf dem EXPO-Ge lände in Sevilla. In Ungarn entstanden beispielsweise verschiedene Kirchen bauten in Siófok und Paks oder die Pasaréter Friedhofshalle nach seinen Entwürfen. „Organisches“ findet man in Budapest in der Hattyú utca und auf dem Farkasréter Friedhof.

Der Architekt des viel beachteten ungarischen Pavillons auf der EXPO in Hannover 2000 war *György Vadász*.

## Geschichte

„Hätte Urvater Árpád nicht noch et was weiter nach Westen reiten und sich dort niederlassen können ...?!“

Redensart in Ungarn

## Vorgeschichte

Obiger Wunsch ist angesichts der un garischen Geschichte durchaus be rechtigt und verständlich, denn nicht selten war Ungarn der Prügelknabe an der **Peripherie der „besseren Hälfte“ Europas**. Vielleicht ist diese Rolle zwi schen Zivilisation und Barbarei schon schicksalhaft, denn lange vor den Un garn war der Limes an der Donau die Grenze zwischen dem Römischen Reich und den „Barbaren“. Später war Ungarn Bollwerk gegen *Batu Khans* Mongolen sowie 150 Jahre lang das

Gibraltar Mitteleuropas am äußersten Machtbereich der Türken. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Zerstörung Wiens durch die des belagerten Budapest verhindert, denn als die Front vor Wien stand, ging der Krieg zu Ende. Der Führerbefehl vom Dezember 1944 lautete: „Budapest muss zum Stalingrad der Russen gemacht werden“. Nach dem Krieg war das Land Teil des Eisernen Vorhangs, und im Moment spielt Ungarn die Schenken-Prellbockfunktion im Wohlstandesgefälle.

Angesichts der heutigen Lage in der Urheimat der Ungarn sollte man allerdings zufrieden sein, dass Urvater *Árpád* überhaupt so weit nach Westen geritten ist. Die lange **Wanderung der Ungarn** begann nach heutigem Wissen etwa im 3. Jahrtausend v. Chr., als die ugrischen Völker und damit die Vorfahren der Ungarn aus den zwischen Ural und Wolgaknie lebenden finnougri-schen Völkern ausschieden. Etwa um das Jahr 1000 v. Chr. trennten sich die ungarischen Stämme von den ugrischen Völkern und wanderten an die Ufer des Schwarzen Meeres.

Humangenetische Untersuchungen haben gezeigt, dass die Ungarn **mit den Finnen und den Persern verwandt** sind. Diesbezüglich gibt es zwei Hypothesen. Die Erste geht davon aus, dass die Ungarn auf ihrer Wanderung mit persischen Stämmen in Berührung kamen und verschmolzen. Die andere vermutet sogar, dass die Vorfahren der finnougri-schen Völker aus Mesopotamien stammen. Wie dem auch sei: Dass bei der Wande-

rung immer auch militärische Auseinandersetzungen im Spiel waren, darf mit Recht vermutet werden. Mit den Wellen der Völkerwanderung wurden die Ungarn immer weiter nach Westen abgedrängt, und als im Jahre 895 die Petschenegen den Don überschritten und die Ungarn vertrieben, flüchtete ein Teil des Steppenvolkes in das Gebiet des heutigen Ungarn. Andere verblieben im Gebiet des heutigen Baskiriens, ihre Spuren verloren sich jedoch nach den Eroberungskriegen *Batu Khans*.

Das eroberte Gebiet hatte bereits eine ansehnliche Geschichte aufzuweisen, denn schon in der Altsteinzeit lebten hier Menschen. Im 4. Jh. v. Chr. war es Siedlungsgebiet der Kelten, und im Jahre 10 v. Chr. unterwarfen die **Römer** das Gebiet westlich der Donau. Sie nannten ihre neue Provinz „Pannonia Inferior“. Auf dem Gebiet des heutigen Budapest entstand im Jahre 19 zur Grenzsicherung das **Castrum Aquincum** als Teil des Limes, der am Westufer der Donau verlief. Die Römer wussten um die Bedeutung dieses Ortes. Hier trafen sich zwei wichtige Straßen, die Wasserstraße auf der Donau und die uralte Handelsstraße, die den Westen mit dem Osten verband. *Marc Aurel* persönlich hatte Aquincum als Verwaltungssitz für die neue Provinz bestimmt. Stationiert war hier die pannonische Legion, die in der Geschichte Roms mehrfach eine Schicksalsrolle für machthungrige Kaiser spielte. Erst *Vespasian* war so geistesgegenwärtig, die „verlässliche und treue Legion“ nach Aquincum zu schi-



© 2008/10 Foto: fcs

cken. In Budapest und im Bereich des Balaton-Nordufers sind noch viele Gebäude und Denkmäler der Römer erhalten. Im Jahre 294 errichteten die Römer ein weiteres Castrum, diesmal am linken Donauufer. Die Reste dieses Contra-Aquincums sind gleich neben dem Pester Brückenpfeiler der Elisabethbrücke zu sehen.

Mit dem Zerfall des römischen Reiches erschienen aus dem Osten die **Hunnen** auf der europäischen Bildfläche. Gänzlich entgegen ihren Gepflogenheiten erhielten die Hunnen Aquincum per Vertrag und nannten es, angeblich nach dem Bruder *Attilas*, „Buda“. Andere meinen, die Namen Buda und Pest stammten aus der Sprache der slawischen Stämme, die zur Zeit der Völkerwanderung hier lebten. Jedenfalls setzten wenig später die gefürchteten und blutigen Eroberungszüge der Hunnen ein. Der sagenhafte *König Attila*, die „Geißel Gottes“, hinterließ auch bei den Germanen Spuren. Im Nibelungenlied begegnet er uns als *Etzel*, der *Kriemhild* heiratet und 13 Jahre mit ihr lebt. Die Etzel-

Im Römermuseum Aquincum:  
der Sarkophag der Organistin Aelia Sabina